KÜNSTLERVERBAND ÖSTERREICHISCHER BILDHAUER NACHRICHTEN

1010 WIEN KARLSPLATZ 5 KÜNSTLERHAUS 2013

LAAS

DER BILDHAUER HEJDA UND DER ADVOKAT DR.SCHÜK

IN MEMORIAM KARL JETZINGER

EIN DENKMAL ZU EHREN LADY DIANAS

WWW.BILDHAUERVERBAND.AT

Wolfgang Karnutsch
www.karnutsch.at

Gerald Martineo
www.martineo.at

Günther Prokop
www.steinarbeiten.at

Michael Schützenberger
www.michael-schuetzenberger.at

LAAS

Das kleine malerische Dorf Laas im Vinschgau, Südtirol, hat weit mehr zu bieten als Erholung und Entspannung in einer wunderschönen, verträumten Landschaft. Die Geschichte von Laas ist vor allem mit dem seit 1883 abgebauten Marmor eng verknüpft. Die Bewohner der kleinen Gemeinde integrierten das qualitativ wertvolle Gestein bereits über viele Generationen hinweg in ihren Alltag. Ob als gepflasterte Brücke oder als Baumaterial für eine einfache Steinmauer - der Laaser Marmor ist nach wie vor allgegenwärtig. Man spürt förmlich die seit über einem Jahrhundert eingegangen Symbiose zwischen Mensch und Stein.
Infolgedessen verwundert es nicht, dass das Kulturverständnis der Laaser so tief verwurzelt ist, dass bereits zum dritten Mal ein Marmorsymposium zu Ehren des edlen Materials veranstaltet wurde. Die 3. Laaser Marmorwerkstatt fand am 30. Juli 2012 ihren Auftakt und endete am 5. August 2012. Die maximale Teilnehmerzahl betrug 10-12 Bildhauer aus Österreich, Deutschland, der Schweiz und Südtirol.

Zu unserer großen Freude wurden vier Bildhauer des Künstlerverbandes österreichischer Bildhauer zu diesem Symposium eingeladen - Wolfgang Karnutsch, Gerald Martineo, Günther Prokop und Michael Schützenberger. Am ersten Tag fand die Verlosung der zur Verfügung gestellten Marmorrohlinge statt. Wer keinen passenden Stein erhalten hatte und auch keinen vorteilhaften Tausch mit einem Kollegen eingehen konnte, dem wurde zusätzlich die Möglichkeit geboten, einen Block direkt im Werk der „Lasa Marmo“auszusuchen. Unweit der Dorfkirche und der Bildhauerfachschule stellte man den Teilnehmern einen großzügigen Arbeitsplatz mit allen notwendigen Stromanschlüssen zur Verfügung. War die Menschenmenge anfangs noch leicht überschaubar, so fühlten sich im Laufe der Tage immer mehr Schaulustige vom schöpferischen Treiben der Bildhauer angezogen.
Ausgerüstet mit Entwürfen, kleinen Modellen, Schablonen oder nur einer Idee im Kopf, begann jeder einzelne Bildhauer mit seinem Vorhaben, in nur 7 Tagen eine Skulptur zu fertigen.

Vorgabe des Veranstalters bestand lediglich darin, dass bei der Blockauswahl der Entwurf berücksichtigt werden sollte und dass das Werk stabil und standsicher stehen sollte. Der knapp bemessene Zeitrahmen stellte für viele Künstler die größte Herausforderung dar, die jedoch mit Abänderungen an der Skulptur oder einem enormen Arbeitseinsatz gemeistert werden konnte. Damit zeigten die Bildhauer ihre hohe fachliche Kompetenz und Flexibilität, Eigenschaften, die sie auch in in ihrem alltäglichen Berufsleben ständig unter Beweis stellen müssen.

Der Bildhauermeister Wolfgang Karnutsch fertigte eine sitzende, in ihrer inneren Mitte ruhende und in ihrem weichen Körper versunkene Frau. Trotz ihrer Masse präsentiert sich seine Figur als aerodynamische und geschwungene Erscheinung. Ihre wulstigen Oberschenkel wirken wie eine Knautschzone, die sie schützend umgibt. Ihr Ausdruck spiegelt ein großes Maß an Zufriedenheit, die Leichtigkeit des „Jetzt", den Genuss des Moments wieder - ladet ein, nimmt einfach Platz. Die Suche nach dem Optimum treibt Wolfgang Karnutsch voran und manifestiert sich schließlich in seinem Werk.

Abb.: Sitzende, Laaser Marmor
95x90x60 cm, 2012
Wolfgang Karnutsch

Gerald Martineo erhielt die Möglichkeit, den passenden Steinblock direkt im Marmorwerk zu wählen. Das Werk des Künstlers stellt den aus der Friseurzunft bekannten „Postich- Kopf" dar, einen Perückenkopf, der zur Maßanfertigung bzw. Ablage der Zweitfrisur dient. Dieser gewaltige, überdimensionale Kopf wird von einer Perücke umrahmt, deren Gestalt ausladend und raumgreifend ist. Martineo bezwang einen der größten und härtesten Blöcke des Symposiums. Sobald der Bildhauer mit seinem Sprengeisen auf sein Werkstück schlug, ertönte ein gläserner Klang. Kurioserweise wechselte die Farbe des Steines genau an den Haarspitzen der Perücke von Weiß auf Ocker.

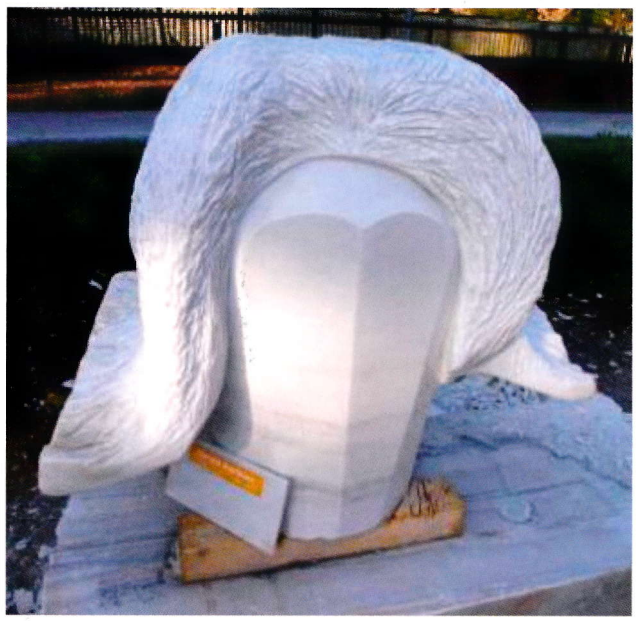

Abb.: Postichkopf mit Frisur, Laaser Marmor
90x100x100cm, 2012
Gerald Martineo

Abb: „aufgehoben“, Laaser Marmor
135x60x40cm, 2012
Günther Prokop

Gründlich vorbereitet kam Günther Prokop in Laas an. Ausgerüstet mit einer Schablone startete er sein Vorhaben. Der Titel seiner Skulptur lautet „aufgehoben". Viele Überlegungen gingen seiner Arbeit voraus. Zitat Prokop: „So richtig geborgen, aufgehoben zu sein, ist schwer, genauso wie Kugeln übereinander zu stapeln. Um das zu schaffen, braucht es schon „starke" Komponenten und selbst die müssen sich noch verändern und anpassen. Welcher Anstrengung es bedarf, sollen die gebogenen, gespannten Balken rechts und links andeuten. Verschiedene Formen und Oberflächen nebeneinander zu stellen, wie z.B. rund zu eckig oder rau zu glatt, hat für mich einen eigenen Reiz. Auch verbindet man damit den Zustand des Gleichgewichts und der Symmetrie.“

Abb.: Pomona, Laaser Marmor 2012
Michael Schützenberger

Der Bildhauer Michael Schützenberger, gebürtiger Niederösterreicher, reiste aus Stuttgart an. Zur Erleichterung des Künstlers - in Anbetracht der kurzen Arbeitszeit - fiel ihm bei der Auslosung der kleinste Marmorblock zu. Zu seinem Werk erklärt Schützenberger: „ Bereits in der Vorbereitung dachte ich an eine liegende Frauenfigur, wobei der Grad der Abstraktion noch unklar war. Als Reminiszenz an die fruchtbare Südtiroler Landschaft fiel bald die Entscheidung, die Arbeit „Pomona“ zu nennen. Das Gesicht und die Brüste wurden naturalistisch ausgearbeitet, der restliche Körper nur grob geometrisch angedeutet. Ich stelle mir schließlich eine Fruchtbarkeitsgöttin vor, die sich durchaus sinnlich der Sonne darbietet.“

Eine leise Geschichte

DER BILDHAUER WILHELM HEJDA UND DER ADVOKAT DR. ALOIS SCHÜK

Zwei unterschiedliche Menschen, die das Leben einst zusammenführte und die das gleiche Schicksal, nämlich jenes des vergessen Werdens, ereilen sollte.
Wilhelm Hejda wurde am 26.5.1868 als Sohn eines Kunstschlossers in Wien geboren und besuchte als junger Mann die Wiener Akademie der bildenden Künste unter Kaspar von Zumbusch. Von 1891 - 1892 zog es den Bildhauer nach Paris, die Jahre 1892 - 1894 verbrachte er in Budapest.. Danach kehrte er wieder in seine Heimatstadt Wien zurück, wo er sein restliches Leben verbrachte. Hejda war zweifelsohne ein angesehener und gut beschäftigter Künstler seiner Zeit. Neben vielen Pastellen schuf er auch polychromierte Plastiken.